

Paul Ehrlich,
der Bekämpfer der Syphilis

spritzte ihm zerriebene Rückenmarksubstanz eines kranken Hundes ins Hirn. Selbstverständlich wurde der Hund nach einigen Tagen toll. Wie aber

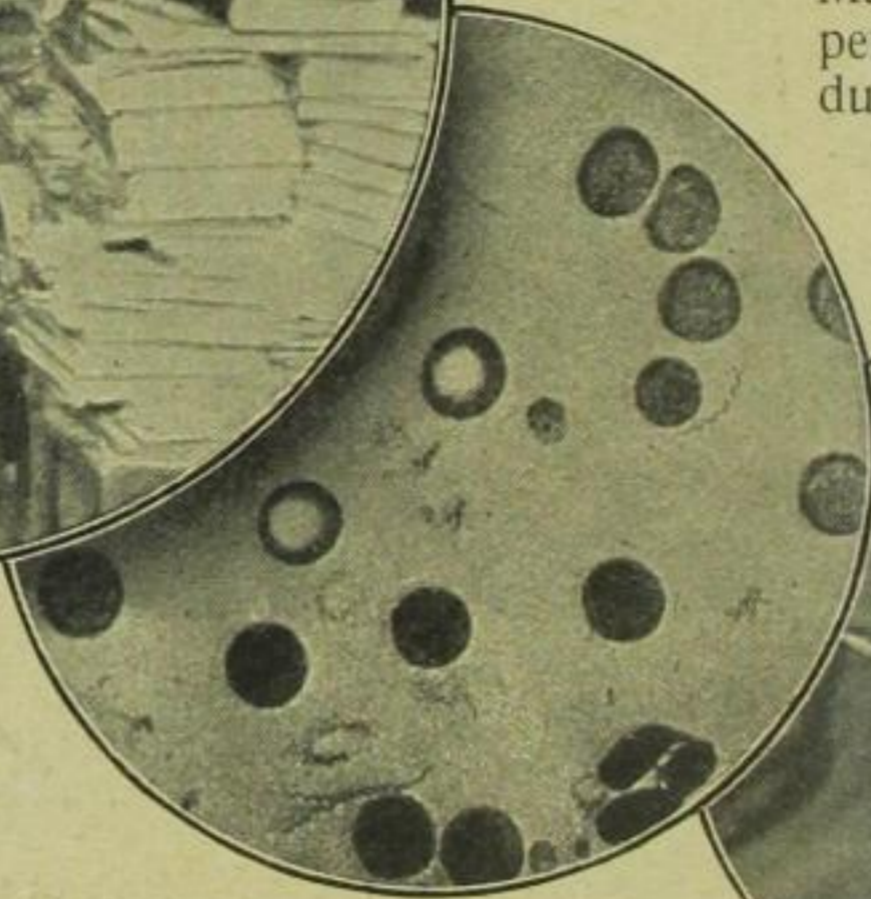
sollte man den Giftstoff im Hirn so weit zähmen, daß er, einem anderen Tiere injiziert, nur zu einem leichten Krankheitsanfall führte? Fast wären alle Bemühungen an diesem Problem gescheitert, hätte Pasteur nicht bei einem dieser Versuche vierzehn Tage alte Rückenmarksubstanz verwendet. Das damit behandelte Tier starb wider alles Erwarten nicht. Noch dreizehnmal wiederholte Pasteur das gleiche Verfahren, nur nahm er jedesmal eine um einen Tag jüngere Substanz. Endlich erwies sich der Hund auch gegen die tödlichste Dosis immun. Ein dem Tode geweihtes Kind war der erste Mensch, der geimpft wurde. Es genas. Da strömten von der ganzen Welt Tollwutgebissene zu Pasteur. Ja selbst von neunzehn russischen Bauern aus Smolensk gelang es ihm, noch sechzehn zu retten. Der Zar stiftete Pasteur 100000 Franken, mit denen der Forscher das nach ihm benannte, weltberühmt gewordene Institut gründete. Seit seinem vierzigsten Jahre durch einen Schlagfluß halb-gelähmt, hatte Pasteur ein noch über dreißigjähriges Leben unausgesetzter, intensivster geistiger und körperlicher Arbeit geführt bis zum letzten Atemzug durchglüht von dem einzigen Streben, der Menschheit ein Helfer zu sein.

Kaum jemals haben zwei so grundverschieden veranlagte Menschen auf ein und demselben Gebiete gleich Weltbewegendes geleistet wie der Franzose Louis Pasteur und der Deutsche Robert Koch. Der eine, eine vor Leidenschaft glühende Künstler-natur, der andere geradezu die lebendig gewordene Verobjektivierung des Wissen-schaftlers. Der eine brennend vor Ehrgeiz, sich nicht scheuend, der Mitwelt die eigene Größe zu verkünden, der andere die Bescheidenheit selbst, ständig bemüht, jedes Ver-dienst von der Hand zu weisen. Und doch beide Sucher auf dem Pfade der Wahrheit.

Ohne jede fremde Hilfe hatte Koch seine epochalen Entdeckungen gemacht. Er verfügte als Landarzt nicht einmal über eine Spritze, mit der er seinen Versuchstieren hätte Bazillen injizieren können. Während er Rezepte gegen Rheuma ver-schrieb und gebrochene Beine recht und schlecht heilte, war er Sklave eines einzigen Gedankens: „Wie kann ich die $\frac{1}{10000}$ mm langen Milzbrandbazillen so separieren, daß ich nur sie allein beobachten kann?“ In einer glücklichen Stunde kam er auf

(Fortsetzung auf Seite 5862)

mark der Tiere festsetzte, blieb nur ein einziger Weg zur künstlichen Züchtung dieses Giftes und zwar im Gehirn der Tiere selbst. Vor diesem Mittel aber schreckte Pasteur zurück. Vielleicht hätte die Welt auch heute noch kein Gegengift gegen diese furchtbare Krankheit, hätte nicht einer von Pasteurs Assistenten, Roux, den Mut zu folgendem Experiment besessen. Er durchbohrte die Schädeldecke eines gesunden Hundes und



Ehrlichs Assistent, der Japaner Hata, spritzt einer weißen Maus das von Ehrlich erfundene Salvarsan ein, daß seit-her bereits Millionen Heilung brachte

